

Elisabet war im sechsten Monat schwanger. Da schickte Gott den Engel Gabriel zu einer Jungfrau in die Stadt Nazaret in Galiläa. Sie war mit einem Mann verlobt, der Josef hieß und ein Nachkomme Davids war. Die Jungfrau hieß Maria.

Der Engel trat bei ihr ein und sagte:

»Sei gegrüßt! Gott hat dir seine Gnade geschenkt. Der Herr ist mit dir.«

Maria erschrak über diese Worte und fragte sich:

»Was hat dieser Gruß zu bedeuten?«

Da sagte der Engel zu ihr: »Fürchte dich nicht, Maria. Gott schenkt dir seine Gnade: Du wirst schwanger werden und einen Sohn zur Welt bringen. Dem sollst du den Namen Jesus geben. Er ist zu Großem bestimmt und wird ›Sohn des Höchsten‹ genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vorfahren David geben. Er wird für immer als König herrschen über die Nachkommen Jakobs. Seine Herrschaft wird niemals aufhören.«

Da sagte Maria zu dem Engel: »Wie soll das möglich sein? Ich habe doch noch nie mit einem Mann geschlafen!«

Der Engel antwortete: »Der Heilige Geist wird auf dich kommen. Die Kraft des Höchsten wird dieses Wunder in dir bewirken. Deshalb wird das Kind, das du erwartest, heilig sein und ›Sohn Gottes‹ genannt werden. Sieh doch: Auch Elisabet, deine Verwandte, erwartet einen Sohn trotz ihres hohen Alters. Sie ist jetzt im sechsten Monat schwanger, und dabei hieß es: Sie kann keine Kinder bekommen. Für Gott ist nichts unmöglich.«

Da sagte Maria:

»Ich diene dem Herrn. Es soll an mir geschehen, was du gesagt hast.«

Da verließ sie der Engel.

Lukas-Evangelium 1, 26–38 (BasisBibel)

Eine nur zu bekannte Geschichte: In der Advents- und Weihnachtszeit haben wir sie schon oft gehört, heute kommt sie fristgerecht neun Monate vor Jesu Geburtstag zum Fest der „Verkündigung des Herrn“.

In dem Wortwechsel zwischen dem Engel und Maria steckt viel Brisantes – und damit meine ich nicht so sehr die Fragen um die sogenannte „unbefleckte Empfängnis“. Für mich ist das eigentlich Atemberaubende, ja schwindelerregend Abgründige dieser Szene die Tatsache, dass Gott sich in der Verwirklichung seines „Heilsplans“ – also seines guten Willens für uns und die Welt – abhängig macht von der Entscheidung eines Menschen, hier einer jungen Frau in Galiläa. Denn was wäre aus Gottes Menschwerdung geworden, wenn Maria Nein gesagt hätte? Und von was für einem Gott würden wir reden, je nachdem wie die Antwort wiederum auf diese Frage ausfällt?

Der US-Amerikaner John D. Caputo entwirft eine Theologie, für die Gott kein höchstes Wesen ist, das „auf allmächtige Weise“ seinen Willen durchsetzt. „Gott“ ist vielmehr die Stimme eines Rufes, der an uns mit unbedingtem Anspruch ergeht – aber gänzlich ohne die Macht, sich Gehör und Gehorsam zu erzwingen: der Ruf in die Nachfolge, der Ruf, den Anbruch des Gottesreiches zu erkennen und zu fördern, der Ruf, Gott immer wieder Mensch in dieser Welt werden zu lassen...

Wenn dieser Ruf an uns ergeht, wünsche ich uns den Wagemut und das Selbstbewusstsein der jungen Frau aus Galiläa.

* John D. Caputo: Die Torheit Gottes. Eine radikale Theologie des Unbedingten, Ostfildern 2022.